

verdoppelten Schwierigkeiten, die sich mir entgegenstellten, zu schildern, unterlasse ich, sie waren nicht unbedeutend. Ich begnügte mich, auf den überaus lustigen Westlichen Georgskopf meinen Fuß zu setzen, $\frac{3}{4}$ 1— $\frac{1}{2}$ Uhr. Bei trockenen Felsen ist der zirka 20 Meter höhere Hauptgipfel von hier wahrscheinlich zu gewinnen; Heil den schneidigen Unternehmern! Ich aber war froh, als ich die etwas kitzliche Gratrutscherei, die mir durch Nebel und zeitweiliges Schneetreiben verschlimmert wurde, hinter mir hatte und wieder auf der Georgscharte stand, 2— $\frac{1}{3}$ Uhr. Eine schauerliche Schneeschlucht stürzt gegen das Gradenmoos ab; sie sei mein Weg! Der Abrutsch in dieser hohlen Gasse, den ich nun wagte, war etwas Nicht-Alltägliches; ja ich kann sagen, ein so großartiger war mir in meiner alpinen Praxis noch nicht untergekommen. Eine ungemein steile Lavinennrinne, 2—3 M. tief in das Schneefeld eingefurcht, einmal durch einen Felsabsturz unterbrochen, leitete hier hinab, eine geradezu ideale Glissade gewährend. Hier brachte mir der frische Schnee, der in der Rinne lag, Glück, sitzend schoß ich auf oder hinter dem losgelösten "Schneebrett" zu Tal, ein herrliches Gefühl! Weiter unten fuhr ich stehend ab und erreichte von der Scharte 2880 M. in kaum 15 Minuten das Ende des Schneefeldes und weiter das Gradenmoos zirka 1900 M., $\frac{3}{4}$ 3— $\frac{1}{4}$ Uhr. Als Nachtquartier bezog ich die Gradenalm, $\frac{1}{5}$ Uhr.

XVIII. Brentenkopf 2969 M., zweite touristische Ersteigung; Brentenscharte zirka 2850 M., erste touristische Uebersteigung.

Der folgende Tag (24. Juli) war wieder recht zweifelhaft. Um 7 Uhr früh stieg ich zum Inneren Kar empor, $\frac{3}{8}$ 8— $\frac{3}{9}$ Uhr. Die Spezialkarte bezeichnet es mit dem Namen „Im Kar“. Es wird an der Nordseite nicht vom Hohen Weil, sondern vom doppelgipfeligen Brenten- oder Brentakopf begrenzt, während letzteres an jener Stelle zu suchen ist, wo die Spezialkarte „Karlkamm“ einzeichnet. Der Brentenkopf trennt mit seinem südlich herabziehenden Felsgrat das Innere vom Äußeren Kar. Die Reambulierung ließ das Hohe Weil noch immer an der unrichtigen Stelle und verlegte den Brentenkopf fälschlich auf den Südostgrat des Berges.

Weißgraue Nebel strichen über die öden Schneeflächen, über denen sich nur hin und wieder die umschließenden Bergwände entschleierten. Endlich lagerte ich am Fuß der Felsen, 11— $\frac{1}{2}$ Uhr. Ihre Erstkletterung bot nicht viel Schwierigkeit, und so kam ich bald auf den Brentenkopf, $\frac{3}{4}$ 12—1 Uhr. Purtscheller bestieg ihn am 2. August 1890 mit dem Hirten Johann Schmuizer, der schon vorher öfter oben gewesen, vom Rögelse her über ein paar kleine nördlich gelegene Gletscher und zuletzt gleich mir von Südwesten. Abstieg zur Gradenalm erst südlich, dann östlich durch das Innere Kar. Purtscheller benennt den Gipfel „Bordern Brentakopf oder Südost- (soll aber heißen: Südwest-) Gipfel“, denn nordöstlich (nicht nordwestlich) erhebt sich, durch einen schmalen, steilwandigen Einschnitt getrennt, der einen Uebergang nicht leicht möglich erscheinen läßt, ein trokiger, noch nicht erstiegener Bruder, der nur um wenige Meter niedrigere „Hintere Brentenkopf“, wohl besser als „Nordostgipfel“ bezeichnet. Allseits von tiefen Abstürzen umwallt, gewährt der Brentenkopf einen trefflichen Ueberblick über das Innere und Äußere Kar, die sich an der Südwest- und Südostseite ausdehnen, auf die Berge des Graden- und Gschnitztales und auf Teile des Tauernhauptkammes; nordwestlich 600 M. unter uns spiegelt sich der prächtig hellblaue Hintersee und grünen die Alpentristen der Gschnitz. Da ein östliches Vordringen mir nicht geraten schien, wandte ich mich der (von mir benannten) Brentenscharte (Spezialkarte: „Graden-scharte“) zu, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, erreichte öfter abfahrend das eisige Gefälle des Hintersees, 2 Uhr, und über Schafweiden den Gschnitzbach, in den ich nun meine erhitzten Glieder tauchte, $\frac{3}{4}$ 3— $\frac{1}{4}$ Uhr. Von der Hütte Hinterm Holz, 4— $\frac{1}{5}$ Uhr, benötigte ich das jenseitige Gehänge und wanderte auf kleinem, schwer zu findendem Steige, oft auch ohne solchen, auf und ab unter dem Schultertopf 2602 M. durch. Brachtpoll war der Anblick der Seekämme, unter denen die drei Seen liegen, deren Farbe das Volk der Reihe nach mit blau, grün, gelb angibt. Ueber der Roßscharte erschien der Hochkönig. Um 6 Uhr nahm mich die Hochfaseralm (Spezialkarte: „Plantaferm“) 2210 M. auf.

XIX. Zinkstamm 2873 M.; Gremul 2908 M.; Nor böstlicher 2971 M. und Südwestlicher Tramerlkamm 2972 M.; Nördlicher 2958 M., Mittlerer 3019 M. und Südlicher Griedenarkopf 3032 M., wohl sämtlich erste touristische Ersteigungen; Böses Weibele 3118 M.; Tschadinhorn 3019 M., Nördliche Wörbelespitze 2909 M., erste Ersteigung; Südliche Wörbelespitze 2825 M., erste Ersteigung über den Nordgrat, neuer Abstieg; Schönleiten Spitze 2807 M.

Diese ausgedehnte Kammwanderung hatte ich schon lange vor; auch Purtscheller hatte sie 1890 geplant, wurde aber durch tagelangen Regen in der Holzalm zurückgehalten. Gediegenes Raß plätscherte am nächsten Morgen nieder. Dennoch zog ich um $\frac{1}{8}$ Uhr fort, verfolgte zuerst einen Steig gegen die Kirchtagsscharte 2675 M., von welcher ebenfalls ein Aufstieg auf den Zinkstamm möglich sein dürfte, bog dann links ab, raffete im Kar, $\frac{3}{4}$ 8— $\frac{1}{9}$ Uhr, und strebte sodann einem östlichen Seitentamm zu. Auf diesem in einer Höhe von zirka 2800 M. fand ich die traurigen Ueberreste eines Pochers, einer Knappenhütte und mehrerer Stollen. Mit diesem alten Bergwerk bringe ich die Bemerkung des Subernalrates Bloyer in Verbindung, nach welcher schon vom Jahre 1446 Aufzeichnungen sich vorfinden, aus denen hervorgeht, daß bereits damals, wenn nicht viel früher, in der Gschnitz auf Gold und Silber gearbeitet wurde. Die edlen Metalle fanden sich von Kupferfließ begleitet in Gängen vor, die mutmaßlich zu jenem Gangsystem gehören, das auf dem Kolben und Brennfogel zutage tritt. Das Volk erzählt sich auch, daß zu diesem Bergwerk, das weiter in keiner Reisebeschreibung angeführt ist, einstens eine gute Straße vom Tale aus hinaufführte.

Von hier erreichte ich in wenigen Minuten den Gipfel des Zinkstammes oder -kopfes (Spezialkarte: „Unholden oder Zinkstamm“), $\frac{1}{2}$ 9— $\frac{1}{10}$ Uhr. Es schneite; infolgedessen war die Aussicht sehr gering, sie mühte auf den Gschnitz hin sehr wirkungsvoll sein. Ich verfolgte nun den Kamm in südwestlicher Richtung. Nach einer Scharte, 10 Uhr, wurde der Grat von großen Felsstrümmern gebildet, dann fuhr er steil, aber ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gremul oder Kramul (auch der nördlich der Kirchtagsscharte gelegene Saukopf 2749 M., sowie das Böse Weibele führen diesen Namen), $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Hier beobachtete ich sieben Geysen, ein für die wildarme Gegend seltener Anblick. Liebreizend waren die drei Seen jenseits des Tales. Abtiege vom Grat ins Leiter- oder Gschnitztal sind überall leicht ausführbar. 20 Meter südwestlich zweigt der Seitengrat zum Schultertopf 2602 M. ab; diesen hat im Juli 1889 August Kolp mit dem Hirten der Holzalm ersteigen.

Das Wetter besserte sich nun. Ich schritt weiter auf dem breiten Kamm, kam auf die Tramerkscharte 2864 M. und dann mit einiger Kletterei, zuletzt steil auf den Nord-östlichen Tramerlkamm, $\frac{1}{2}$ 12 Uhr, mit kleiner Stange. Auf der Nordseite zieht sich ein großes Schneefeld hinab und endet in einem kleinen Eissee. Die Aussicht umfaßt Deferegger Alpen, Benediger- und Gschnitzgruppe, Brennfogel, Goldberggruppe, Hornkopfszug, Friedrichs- und Georgskopf, Pegel, Talleiten Spitze, Roter Knopf, Böses Weibele.

In 5 Minuten kam ich auf den Südwestlichen Tramerlkamm mit hölzernem Stangenfuttel, $\frac{1}{2}$ 12— $\frac{3}{4}$ 12 Uhr. Nun sieht man hinab auf die Kaiser Ebene. Der Kamm biegt jetzt nach Süden um und senkt sich zu einem Sattel, zirka 2800 M., 12 Uhr. Das Gehänge ist beiderseits sanft. Die Schneide war mit Wächten behangen und ich watete knietief im Schnee hinauf zum Nördlichen Griedenarkopf (Punkt 2958) mit Stange, $\frac{1}{4}$ 1 Uhr. Am Mittleren Griedenarkopf (Punkt 3019) umging mich wieder Nebel, $\frac{1}{2}$ 1—1 Uhr. Von hier geht ein Seitengrat ins Gschnitztal ab. Bei leichtem Schneefall schritt ich weiter, kam in 5 Minuten auf eine unbedeutende Erhebung mit Steinzeichen und dann auf den Südlichen Griedenarkopf (Punkt 3032) mit verfallenen Steinmann, $\frac{1}{2}$ 2 Uhr. Etwas früher zweigt jener Grat ab, welcher den in die Gschnitz vorspringenden Tramerlkopf 2943 M. trägt; er hat nicht viel Ansehen. Im Tramerlkamm unter dem Kristallkopf liegt ein kleiner Eissee. Wie schmetternde Donnerschläge stürzten dort die Lavinien nieder, besonders vom Roten Knopf. Ich stieg nun auf dem Schultertamm abwärts, watete mühsam über das Peischlachseisfeld („Schneeloch“ nach Sontlar) zur Scharte östlich vor dem

Bösen Weibele zirka (2900 M.), $\frac{1}{2}$ Uhr, erreichte über eine Vorkuppe 2984 M. ein Plateau und über den leichten Grat den Steinmann des Bösen Weibeles, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Uhr. Es ist von jeder Seite bequem zugänglich, wird aber selten besucht. Alexander Burchhart erstieg es im Jahre 1897 und stieg ins Trametal ab. Hervorzuheben ist die Glockneransicht. Bis zum Tschadinhorn, $\frac{1}{2}$ —4 Uhr, mußte ich noch viel Schnee stampfen. Dort fand ich eine Karte von Roman Lucerna, stud. phil., aus Klagenfurt, 5. Oktober 1900: „Von der Gschnitz Schenkhütte über das Böse Weibele. Abstieg ins Vessachtal.“

Ich wandte mich nun südwärts, kam über Chloritschiefer auf einen Sattel, $\frac{1}{2}$ Uhr, und über eine Vorsicht heißende Wand auf die Nördliche Mörbet- oder Mörbelspize (Punkt 2909). Dann wurde die Schneide ungemein scharf und riesig ausgefetzt, bis sie endlich ganz abbrach. Das Gestein ist so brüchig, daß ganze Türmchen, die gleich Minarets die Felsmauer zieren, bei etwas derberem Angreifen zerbröckelnd auseinanderfallen, was bei einem Reitsitz über mehrere hundert Meter hohen Wänden sehr beunruhigend wirkt. Ich warf den halben Grat in die Tiefe; dann rutschte ich an der Westseite eines Felsgebirges auf dem Bauche hinab, wobei der Rucksack mich nach außen drängte — eine unheimliche Situation. Dann war noch eine jähe Wand nach abwärts zu überwinden, worauf ich wieder die Grathöhe erstrebte, die aber noch öfter „Manderln“ machte, bis ich schließlich auf der Südlichen Mörbelspize festen Fuß faßte, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Uhr. Hochschober, Ganot, Glödis, Roter Knopf, Böses Weibele liegen malerisch gruppiert vor dem Beschauer, herrlich enthüllt sich der Grogglockner mit der Glocknerwand, auch der schneeflockige Benediger läßt den Schleier fallen, tief unten liegt Kals; der Schuster, die Zinnen und viele andere Dolomitköpfe umrahmen das Bild im Süden.

Zum Abstieg benützte ich einen direkt vom Gipfel nordwestlich hinabziehenden steilen Schuttfamin und fuhr zuletzt über eine Schneelehne ins Kar hinab, 6 Uhr. Ueber Schneeflecke und neben kleinen Wasseransammlungen gelangte ich an den Fuß der Graswände südlich von Punkt 2790, die reich sind an verschiedenen hübschen Pflanzen, auch an Edelweiss. Von der Schönleitenpize, die ich von dieser Seite her gewann, genoss ich den abendlichen Rundblick, $\frac{3}{4}$ —7 Uhr. Es ist dies der „Gornitscham“ Molendos, Reils und Sonklar, die Einheimischen scheinen aber unter dieser Bezeichnung das Tschadinhorn zu verstehen. Die Talfahrt machte ich über den Südbhang und traf bald auf einen guten Pfad, der mich schnell — 1000 M. relativer Höhe in einer Stunde — zur Vessachtal hinableitete, 8 Uhr.

XX. Winkelfelz 2796 M.; Nördliche Wasserfallspize 2877 M.; Südliche und Westliche Kreuzspize 2780 M.; Regelfein 2639 M.; Riegelfopf 2506 M., wohl meist erste touristische Erstleistungen.

Der Morgen des 26. Juli war „tadellos“, ich aber litt an Sonnenbrand. Um 8 Uhr schlug ich den Steig ins Rastal ein. Als er sich dem Bach näherte, $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{4}$ 10 Uhr, überfetzte ich denselben und stieg über eine lange Graslehne, dann über ein Schneefeld gegen die grünesprenkelten Felsen des nordwestlichen Hochschobergrates an. Eine Gratrippe half mir rasch zur Höhe; zuletzt kletterte ich schnurstracks zum Steinmann des Winkelfelzes hinan, $\frac{3}{4}$ 11—11 Uhr. Nördlich davon ist der Lärchetberg (Punkt 2578). In zehn Minuten kam ich in die Wasserfallcharte und auf die gleichnamige Spize, $\frac{1}{2}$ 12 Uhr. Der Rundblick war ganz rein: Sertener und Ampezzaner Dolomiten, Deferegger Tal und Alpen, Hochgall, Rösspize, Benediger, Muntanig, Glockner, Roter Knopf, Hochschober. Einen Anstieg auf den letzteren durch das Vessach- und Rastal führten, wie bereits früher erwähnt, Hecht und Hofmann mit ihren Führern am 29. Juli 1869 aus; wahrscheinlich stiegen sie über die Wasserfallspize und Punkt 3003, der von Sonklar als „Schneepitze“ mit 3149 M. angegeben wird, zum Gipfel an.

Ich verließ nun den Grat, stieg südlich durch eine Steilrinne ab, querte die Schneehänge, kam auf die Westhälfte des Rastalfelzes, 1 Uhr, und über eine geneigte Firnhalde auf einen Einschnitt zwischen einem zerackten Felskopf, zirka 2730 M., und der Kreuzspize. Mit ein wenig Kletterei gelangte ich auf den östlichen Gipfel der

letzteren mit Holzpflöck, $\frac{1}{3}$ —3 Uhr. Der Ausblick gleicht im allgemeinen dem des Rastalfelzes: „Glockner und Benediger mit ihren zahlreichen Spröcklingen, die Riesfernergruppe, einige Hochgipfel der Zillertaler Berge und die Rastalsteine der Dolomiten erfreuen das Auge; südwestlich gerade gegenüber enthüllt sich das Deferegger Gebirge mit seinen vielgestaltigen Kuppen, Hörnern und Spizen, seinen dunklen Wäldern, schwellenden Alpenmatten, seinen Tälern und Tälchen. In dieser großen, bisher wenig beachteten Gebirgswelt verdienen die Weiße Wand — ein von Sanft Johann im Walde leicht zu erreichender, vielgerühmter Aussichtspunkt —, das Degenhorn, die Hochgrube, das Gölbnereck, die Weißspize, der Wagenstein die Aufmerksamkeit der Alpenfreunde.“ (Burtscheller.) Nun ging es steil in eine Scharte hinunter, dann hieß es einen zerpfitterten Turm auf der Nordseite geschickt umklettern; so kam ich in eine zweite Scharte und auf die Weißspize, $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ 4 Uhr. Ostgipfel, Turm und Weißspize sind ungefähr gleich hoch. Südlich strahlt ein Grat aus und führt über das Leibniztal zirka 2400 M. zur Trugenspize 2509 M.

Den trümmrigen Hauptgrat beiseitelassend, erreichte ich den Regelfein, $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Auf einem nördlichen Vorgipfel, auf den sich wohl die Höhenangabe der Spezialkarte beziehen dürfte, steht eine Stange. Erst am Riegelfopf, $\frac{1}{4}$ 5—5 Uhr, dem ich eine reizvolle Talschau verdankte, verließ ich die Schneide und stieg zum Bache des kleinen Leibniztales nieder, das auf der Spezialkarte unbenannt ist, $\frac{3}{4}$ 6—6 Uhr. Auf seiner rechten Lehne leitete mich ein Pfad auf eine Wiese vor dem Leibnizberg 1521 M. hinab, $\frac{3}{4}$ 7—7 Uhr. Erquickender Duft entströmte den saftigen Bergwäldern, die der Heuernte entgegenreisten. Farbenprächtig und in himmelstürmender Größe standen im Abendsonnenglanz die gewaltigen Zyklopenmauern der Lienzer Dolomiten. Nicht gerade freudig begrüßte ich bei Unterleibnitz die mit groben Wachsfelsen frisch beschotterte Landstraße, 8 Uhr, marschierte aber noch tapfer bis Linet (Einöd), $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Am nächsten Morgen, 4 Uhr, eilte ich nach Linz, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, wo ich gerade noch rechtzeitig den Zug nach Wien besteigen konnte; um 10 Uhr abends war ich zu Hause.

Aus der vergangenen Vortragszeit.

Von Rudolf E. Kusdas, Vortragsleiter.

Blätter des Dankes sowohl als der Aneiferung fallen in folgendem von der Vereinsleitung, beziehungsweise dem Vortragsleiter, in den Schoß unserer Mitglieder und Freunde. Des Dankes und der Anerkennung an Jene, welche durch ihre ausserlesenen, wertvollen Darbietungen an den Vereinsabenden der verflossenen Vortragszeit zur Stärkung des alpinen Geistes und Veralgemeinerung der bergsteigerischen Moral in unserem Vereine redlich mitgeholfen haben; der Aneiferung an alle Übrigen, dem rühmlichen Beispiele ihrer Vorgänger zu folgen und auch ihrerseits ein Scherlein zum Ausbaue der ethischen Grundlage unseres Vereinslebens beizutragen. Das Lob der Vergewelt kann ja nie genug wiederholt und erschöpft werden, und das Hohe Lied von ihrer Schönheit und Majestät hat kein Ende.

Das mag auch im allgemeinen der Sinn der Begrüßungsansprache des Vorstandes Herrn Gerbers gewesen sein, mit welcher derselbe am 2. Oktober 1901 die Vortragsabende des verflossenen Jahres eröffnete. Die Salonkapelle der „Musikfreunde im N. De. G. B.“ gab ihrerseits hiezu ein freundliches Geleit und führte die zahlreich erschienenen Gäste durch ausgezeichnete zu Gehör gebrachte allbeliebte Weisen heimatlischer Komponisten, namentlich von Ziehrer, höchst gemütvoll ein.

So konnte es denn nicht fehlen, daß gleich der erste alpine Vortragsabend einem lebhaften Interesse seitens der Mitglieder begegnete und sich eines außerordentlich starken Besuches erfreute, zumal der Vorstand Herr Gerbers selbst es war, welcher für diesen Tag, den 9. Oktober v. J., einen Vortrag, betitelt: „Von München durchs Bahrtsche Hochland, Nord- und Südtirol nach Meran“, angekündigt hatte, dem er noch interessante Mitteilungen über die Generalversammlung des D. u. De. A. B. folgen ließ.

Seiner löblichen Gepflogenheit gemäß, unseren Verein bei den jährlichen Generalversammlungen des uns engbeseunden, mächtigen D. u. De. A. B. als Vorstand in eigener